

Nocturnus Academy

Aller Anfang ist Chaos

T. L. Reimann

Aller Anfang ist Chaos

Geschrieben von T. L. Reimann

Wie jeder andere Student musste auch Arianne die Brücke zu Fuß überqueren und über den dahinter befindlichen Sandweg bis zur Nocturnus Academy laufen. Über eine Stunde war sie unterwegs gewesen, bis sie endlich einen Fuß in den Durchgang setzen konnte, der durch das riesige, graue Gemäuer in den Innenhof führte. Ein großes Wesen in Uniform, von dem sie vermutete, dass es sich um einen Golem handelte, versperrte ihr den Weg.

»Name?«, dröhnte ihr eine tiefe Stimme entgegen.

»Arianne Charleen von Malminatt«, sagte sie langsam und deutlich, während sie ihre Kapuze vom Kopf zog.

»Malminatt, Arianne. Spezies: Homo sapiens latrodectus. Steht auf meiner Liste«, brummte das Wesen. »Ihr dürft eintreten. Die Einweisung für neue Studenten beginnt um 21:00 Uhr am Pavillon. Die Anwesenheit ist verpflichtend.«

Dem Wesen einmal zunickend, setzte sie ihren Weg zum Innenhof fort. Die labyrinthartig angelegten hohen Hecken, die in dieser Nacht eindrucksvoll vom Mondlicht angeleuchtet wurden, verwehrten den Blick über den gesamten Hof. Alle weiterführenden Wege wurden von Marmorsäulen flankiert, deren merkwürdig verdrehte Form die Sinne eines jeden verwirrten, der sie zu lange betrachtete. Aufmerksam sah sich Arianne um. Mehrere Studenten standen unschlüssig neben ihrem Gepäck und wirkten recht verloren. Von diesen ging eindeutig keine Gefahr aus. Andere hatten sich zu den Alkoven in der Außenmauer begeben und betrachteten die dort aufgestellten Statuen. Als Arianne ihren Weg durch die Hecke beschreiten wollte, bemerkte sie die Balkone und Vorsprünge über sich, von denen eine Vielzahl von Wasserspeiern auf sie herabschauten. Kurz grübelte sie, ob diese vielleicht die Wächter dieses Ortes waren, dann wählte sie einen Weg. Sie benötigte mehrere Minuten, um die Wiese auf der anderen Seite zu erreichen. Im Zentrum stand der erwähnte Pavillon. Das schwarze Dach wurde von 13 Säulen aus Obsidian gehalten, wohingegen die Umrandung

aus Streben bestand, die alle wie Knochen aussahen. Arianne war sich nicht sicher, ob der Anblick bizarr oder pompös wirken sollte. Aufmerksam schweifte ihr Blick über eine Handvoll Studenten, die sich bereits um den Pavillon versammelt hatten.

Ein Vampir und ein Satyr waren leicht zu erkennen. Das Mädchen mit dem grün geschuppten Gesicht könnte eine Medusa oder vielleicht eine Naga sein. Die zwei tuschelnden Mädchen, die vor Aufregung nicht stillstehen konnten, waren auf jeden Fall Werwölfe. Der Rest war schwierig zu identifizieren. Einige wirkten sehr menschlich, andere hatten es ihr ähnlich getan und sich in voluminöse Kleidung gehüllt, was ihre Herkunft verschleierte.

Das Auftauchen einer großen, stämmigen Frau mit schlohweißen, langen Haaren zog sämtliche Blicke auf sich. Zielstrebig überquerte sie die Wiese und betrat den Pavillon. Mit einem geringschätzigen Blick musterte sie die Anwesenden, bevor ihre unerwartet tiefe Stimme den gesamten Hof beschallte.

»Wer sich nicht in zwei Minuten vor dem Pavillon einfindet, wird mit sofortiger Wirkung der Academy verwiesen.«

Die Mutmaßung, dass es sich bei dieser sehr menschlich wirkenden Frau um die Direktorin handeln musste, war für Arianne naheliegend. Die gerufenen Worte verfehlten auf jeden Fall nicht ihre Wirkung, denn nur wenige Sekunden später strömten Studenten aus allen Richtungen auf die Wiese.

Die folgende Ansprache, die sich hauptsächlich mit Verhaltensregeln befasste, rief vielen Studenten ins Bewusstsein, in was für einer Institution sie sich befanden. Die angedrohten Strafen reichten von körperlicher Züchtigung bis hin zur öffentlichen Hinrichtung. Bei letzterem bestand Anwesenheitspflicht, deren Zuwiderhandlung ebenfalls unter Strafe gestellt war. Mit dem Satz »Haltet Euch an meine

Regeln, dann könnt ihr hier viel lernen«, beendete die Direktorin ihre Ansprache und verließ die Wiese auf dem gleichen Weg, den sie gekommen war. Zeitgleich näherten sich mehrere Wesen in einheitlicher Uniform den Studenten und begannen Namen aufzurufen.

Als Ariannes Name aufgerufen wurde, begab sie sich widerwillig zu der Gruppe, die sich um eine breitschultriges Wesen mit dunkelgrüner Hautfarbe versammelt hatte.

»Mein Name ist Baruka und ich bin für eure zukünftigen Fragen zuständig. Weiterhin obliegt es mir, euch auf die Zimmer zu verteilen und für die Einhaltung der Regeln zu sorgen. Haben das alle verstanden?«

Ohne ein weiteres Wort drehte er sich um, marschierte über die Wiese bis zum Hauptgebäude und führte die Studenten über das riesige Treppenhaus bis in den dritten Stock. Dort blieb Baruka immer kurz vor einer Tür stehen, zeigte darauf und sagte deutlich hörbar zwei Namen. Arianne betrat das zugewiesene Zimmer, nachdem auch ihr Name aufgerufen wurde. Dieses war unerwartet groß und hatte, aufgrund der unverputzten Steinwände, etwas Vertrautes. An jeder Seite stand ein großes, mit purpurfarbener Bettwäsche bezogenes, Bett und ein hölzerner Schreibtisch mit passendem Stuhl. In dem offenen Regal lagen ein paar Bücher und ein fünfarmiger Kronleuchter aus Messing sorgte für Licht.

Seufzend setzte sich Arianne auf das Bett. Dies sollte für die nächsten Jahre ihr Zuhause sein? Resigniert schaute sie zur Tür, doch niemand Weiteres betrat das Zimmer. Dafür hörte sie die Stimmen der anderen Studenten, die sich lautstark auf dem Flur unterhielten. Namen wurden ausgetauscht, Erzählungen von Zuhause wurden begonnen und durch Gelächter wieder unterbrochen. In ihr keimte der Wunsch nach Ruhe auf und so betrat sie den Flur, um sich wieder ins Erdgeschoss zu begeben. Tief atmete sie dort die kühle, fast schon klamme Luft ein und seufzte. Dies war um vieles angenehmer.

Leise lief Arianne durch die Flure, betrachtete Gemälde, Kunstwerke und genoss die Ruhe. Als sie die Doppelflügeltüren zum Innenhof erreichte, zögerte sie nicht, diese zu durchschreiten. Die Abwesenheit anderer Personen sorgte auch hier für eine angenehme Stille. Schlendernd schaute sie sich um, erfreute sich an dem feinen Bodennebel und betrachtete die Alkoven mit den Statuen. Der Weg endete schließlich an der Außenmauer, vor der sich ein verrostetes Treppengeländer befand. Dieses wurde schon oft repariert, was an den Schweißnähten und den unterschiedlichen Brauntönen der Farbe gut zu erkennen war. Vor der ersten Stufe hing eine massive Kette mit einem Metallschild. Darauf stand in verwitterten Buchstaben »Zugang verboten«.

Nach einem Vergewissern, dass sie nicht beobachtet wurde, stieg Arianne über die Kette und ging nach unten. Die Feuerschutztür am Fuße der Treppe war nicht verschlossen. Wieder einmal war sie stolz auf die Überlegenheit ihrer Abstammung, der sie die beiden zusätzlichen Augenpaare verdankte. Andere Wesen wären ohne eine Lichtquelle in dieser Dunkelheit wohl vollkommen aufgeschmissen.

Neugierig betrat Arianne den langen Gang, der ihr sehr viel älter als der Rest der Akademie vorkam. Der muffige Geruch der stehenden Luft ließ sie lächeln. Dies entsprach so viel mehr ihren Vorstellungen einer Academy. Stets darauf bedacht, ihre Aufmerksamkeit nicht zu vernachlässigen, huschte sie leise durch Gänge und über Kreuzungen. Nach mehrfachem abbiegen, gelangte sie zu einem runden Raum, in dessen Mitte sich eine Wendeltreppe nach unten befand. Die über die Jahrhunderte ausgetretenen Treppenstufen machten einen noch recht stabilen Eindruck. Langsam stieg sie nach unten und staunte überrascht, als sie einen Bereich betrat, der einem Verlies ähnelte. An einigen Stellen gab es Kalkablagerungen, die über lange Zeit von tropfendem Wasser zu kleinen Hügeln geformt wurden. Hier unten konnte sie dem altherwürdigen Gemäuer einen gewissen

Charme nicht absprechen. Der Geruch setzte sich aus brackigem Wasser, zersetzenden Kadavern, Schimmel und noch etwas zusammen, das Arianne nicht deuten konnte. Gut gelaunt zog sie ein Trinkpäckchen aus einer ihrer verborgenen Taschen. »Insekten-Mix« stand auf der Verpackung. Nicht gerade ihre Lieblingsorte, doch es galt immer darauf zu achten, bei Kräften zu bleiben. Das pflegte Mutter zumindest stets zu sagen. Einige Alkoven, die nach oben breiter wurden, könnte sie später als Versteck benutzen, falls sie etwas, oder jemanden verschwinden lassen musste. Sie bog in einen langen Gang, der zu beiden Seiten von Türen gesäumt war. Das Licht unter einer der Türschwelle fiel ihr sofort auf.

Aufmerksam schlich sie näher. Kurz vor dem Erreichen hörte sie ein leises Wimmern, dem ein ungewöhnliches Knistern folgte. Arianne verharrte und lauschte. Die Stille wurde nur noch von dem gelegentlichen Platschen eines Wassertropfens unterbrochen. Gerade wollte sie sich vor die Tür stellen, als diese geöffnet wurde und die grimmig schauende Direktorin vor ihr auf den Gang trat.

»Was, bei den neun Höllen, machst du hier unten?«, fragte diese mit bedrohlichem Unterton. Noch bevor Arianne darauf antworten konnte, griff die Direktorin nach der Tür und stieß diese kräftig zu. »Diese Bereiche sind gefährlich und für Studenten verboten. Muss ich meine Rede über die Regeln noch einmal wiederholen?«

»Nein, Frau Direktorin«, rutschte es Arianne unterwürdig heraus. Ähnlich wie bei Mutter hatte diese Person etwas an sich, das auf unerklärliche Weise einschüchternd wirkte.

»Verschwinde von hier, sofort. Wenn ich auch nur ein Gerücht vernehme, dass du in den Gewölben gesehen wurdest, dann ...«

Mit erhobenen Händen wich Arianne vor ihr zurück und rannte zurück zur Wendeltreppe, noch bevor die Drohung komplett

ausgesprochen wurde. Erst an einer der Kreuzungen, bei der sie sich nicht sicher war, welcher Weg nach draußen führte, blieb sie stehen und atmete tief durch. Außer bei Mutter war ihr solch eine Aura, dieses Gefühl der Gefährlichkeit, noch nie begegnet. Bis zum Tagesanbruch waren es noch ein paar Stunden, dennoch sollte sie vielleicht die Worte von Mutter beherzigen und besser nicht auffallen. Ohne einer anderen Person zu begegnen, kam sie wieder bei ihrem Zimmer an. Ein paar Kleinigkeiten hatten sich verändert. Unter anderem stand auf dem anderen Bett eine Tasche, auf dem Tisch lag ein Wintermantel und im Regal befanden sich ein paar Bücher mehr als zuvor. Arianne sah in jeden Winkel des Zimmers, doch eine weitere Person war nicht zu sehen. Diese Academy war ein seltsamer Ort. Erneut setzte sie sich auf das Bett.

»Wie konnte ich nur Angst vor dieser alten Frau empfinden?«, schimpfte Arianne leise vor sich hin.

»Meinst Du die Direktorin?«, erklang eine junge, feminine Stimme, gefolgt von etwas, das wie ein belustigtes Glucksen klang. Erschrocken sprang Arianne auf und nahm eine Kampfhaltung ein. »Wer ist da? Zeig Dich«, entfuhr es ihr, nachdem sie niemanden entdecken konnte.

»Da wir Zimmergenossen sind, wäre es wohl praktischer, mich zu zeigen«, antwortete die Stimme aus der Richtung des Schreibtisches. Noch bevor die gesprochenen Worte verklungen waren, manifestierte sich die Gestalt einer zierlichen Frau, deren Gesicht unter der Kapuze eines hellbraunen Umhangs verborgen lag.

»Hallo. Meinen Familiennamen hast du bereits beim Aufrufen gehört. Es wäre mir jedoch lieber, wenn du einfach nur Ling sagen würdest. Immerhin werden wir dieses Zimmer wohl längere Zeit miteinander bewohnen.«

»Hallo Ling«, entgegnete Arianne vorsichtig. »Was bist Du, dass ich absolut nichts von Dir wahrnehmen konnte? Kein

Geruch, kein Geräusch, nicht einmal eine Schwingung in der Luft. Das ist höchst ungewöhnlich.«

»Das ist eine angeborene Fähigkeit. Alle Personen, denen ich mich nicht bewusst zeigen möchte, übersehen mich einfach. Dabei bin ich nicht unsichtbar, ich werde einfach nur nicht bemerkt.«

»Interessant. Würde ich dir sofort abnehmen, wenn ich könnte. Manchmal wäre es sehr praktisch, nicht bemerkt zu werden. Du kannst mich übrigens Arianne nennen.«

»Hallo Arianne. Glaub mir, das ist oft sehr frustrierend. Du spielst dabei sicher auf eine Begegnung mit der Direktorin an, oder? Hat sie dich bei was Verbotenem erwischt?«

»Du bist ziemlich neugierig für jemanden, der nicht einmal sein Gesicht zeigen möchte.«

Es dauerte einen Augenblick, bis Ling sich überwinden konnte, ihre Kapuze langsam nach hinten zu schieben. Arianne hatte etwas Unschönes erwartet, vielleicht eine Deformierung oder Verbrennungen. Doch diesbezüglich wurde sie enttäuscht. Bis auf ihre Ohren, die sehr weit durch die rötlichen Haare hervorschauten und von Form und Farbe eher zu einem Fuchs passten, waren nur noch ihre Augen auffällig. Diese schimmerten, je nach Lichteinfall, mal Braun und mal Gelb und wiesen eine Form auf, wie sie bei Füchsen üblich war.

»Also ein Fuchsmädchen mit magischen Fähigkeiten?«, sprach Arianne ihre Vermutung aus.

»Fast. In den Geschichten der Menschen taucht unsere Art oft als Kitsune auf. Das ist ziemlich ungenau, bedeutet dieses Wort doch eigentlich nur Fuchs. Da diese Bezeichnung jedoch allgemein bekannt ist, kann ich damit leben, als solche bezeichnet zu werden. Genaugenommen bin ich eine Kyūbi, was so viel wie Neunschwanz bedeutet. Jetzt bist Du dran, was war mit der Direktorin?«

»Neugierig bist du wirklich nicht, kein bisschen, stimmts?«, fragte Arianne, wobei sie sich ein Grinsen nicht verkneifen konnte. Sie war noch nie einer Kitsune begegnet und kannte kaum Geschichten über diese. Vielleicht würde eine solche Zimmergenossin den Aufenthalt etwas erträglicher gestalten. Nach kurzem Zögern, in dem das Fuchsmädchen sie nur schüchtern anlächelte, begann sie dann zu erzählen, was ihr widerfahren war. Deutlich interessiert lauschte Ling der Erzählung.

»Lass uns ein paar Sachen einpacken und da noch mal hingehen. Klingt nach einem kleinen Abenteuer. Außerdem bin ich neugierig, hatte ich das schon erwähnt?«, sprudelte es enthusiastisch aus Ling hervor. Ohne eine Antwort abzuwarten, begann sie, in ihrer Tasche zu wühlen.

»Eigentlich wollte ich das auf sich beruhen lassen. Ein Gespräch mit Mutter könnte sehr unangenehm werden, falls die Direktorin beschließt, mich zu melden.«

»Und du machst immer, was deine Mutter sagt?«, fragte Ling mit breitem Grinsen.

»Wenn wir erwischt werden, mache ich dir dein restliches Leben zur Hölle«, entgegnete Arianne nach einer nachdenklichen Pause. Natürlich war sie neugierig und die Freude der Kitsune auf einen Ausflug war regelrecht ansteckend. Nach einem erneuten Überprüfen ihrer Ausrüstung verließen die beiden gemeinsam das Zimmer. Auf dem Weg zum Innenhof bemerkte Arianne mit Erstaunen, dass sich Ling absolut lautlos bewegte. Ohne jemandem über den Weg zu laufen, erreichten sie die Wendeltreppe. Ling signalisierte mit den Fingern, dass sie vorangehen wollte, was Arianne mit einem Nicken bestätigte. Scheinbar hatten auch Kitsune keine Probleme mit absoluter Dunkelheit, dachte sich Arianne, bevor sie ihr folgte.

An der Ecke zu dem langen Gang blieb Arianne stehen, während Ling gelassen bis zu der betreffenden Tür schlenderte. Nach wenigen Augenblicken winkte ihr das Fuchsmädchen zu.

»Keiner da. Wir müssen nur noch die Tür öffnen«, flüsterte Ling, nachdem ihre neue Zimmergenossin zu ihr aufgeschlossen hatte.

»Kein Problem«, erwiderte Arianne. Mit einem Steckstift und einem winzigen Schraubendreher, den sie unter ihren Sachen hervorholte, widmete sie sich dem Schloss und benötigte keine fünf Sekunden, um es zu öffnen. Noch während sie einladend auf die Tür wies, betrat Ling bereits den Raum. In diesem standen etwa 50 Kerzen, die in zwei Reihen von der Tür bis fast zur gegenüberliegenden Wand reichten. Am anderen Ende befand sich ein mannshohes Andreaskreuz aus Holz, an dessen Enden Lederfesseln befestigt worden waren. Etwa in der Mitte stand noch ein Lesepult mit einem sehr dicken, antiken Buch darauf.

»Ein ziemlich altes Buch. Leider hat es keinen Titel, dafür aber ein kleines Schloss«, entwich es Ling aufgeregt. Während sie sich den Verschluss genauer betrachtete, näherte sich Arianne dem Andreaskreuz. Eine schmale Linie dunkelbraunen Pulvers hatte sich direkt darunter angesammelt. Gerade wollte sie Ling fragen, ob sie damit etwas anfangen konnte, als sie ein leises, sich wiederholendes Klacken vernahm.

»Ich glaube, da kommt jemand«, wisperte sie. Die Ohren der Kitsune zuckten leicht, dann erwiderte sie: »Ich stelle mich an den Rand und warte. Du hingegen hast hoffentlich eine andere Möglichkeit, nicht gesehen zu werden.«

Seufzend zog Arianne die oberste Schicht ihrer Kleidung über den Kopf. Fasziniert betrachtete Ling die vier langen Spinnenbeine, die bis eben von der Kleidung verborgen wurden. Die mit schwarzen Haaren besetzten Beinpaare, von denen eines knapp unterhalb des Schulterblattes und das andere etwa in Hüfthöhe saßen, entfalteten sich, bevor sie geschmeidig nach

vorn gerichtet wurden. Arianne ging zur nächsten Wand und krabbelte lautlos an dieser empor. Knapp unterhalb der Decke kauerte sie sich bewegungslos zusammen. Ein paar Sekunden später öffnete sich die Tür und die Direktorin, sowie ein weißhaariger Mann, mit einem kunstvoll verzierten Stab, betraten den Raum.

»Schau dir das an, Ziadorus. Von diesem ist nur ein bisschen Staub übrig geblieben. Sein Geist hat sich jedoch, wie erhofft, vom Körper gelöst. Also zumindest ein Teilerfolg«, berichtete die tiefe Stimme der Direktorin. Der Mann hockte sich neben das Andreaskreuz und berührte das Pulver.

»Das Abtrennen des Geistes würde auch einfacher gehen. Wir benötigen jedoch die gereinigte Hülle, um diese anschließend zu übernehmen. Ausgerechnet diese liegt hier jedoch nur noch als Pulver herum. Vor 50 Jahren haben wir das doch schon einmal geschafft. Wenn wir das nicht bald wiederholen können, war es das mit uns.«

»Meinst du, ich weiß das nicht? Heute sind neue Studenten eingetroffen. Ich wette, darunter sind ein paar, die keiner vermissen würde. Wir haben also bald wieder einen Probanden. Ach übrigens, die neue Arachnide, hat bereits hier herumgeschnüffelt. Ausgerechnet die können wir nicht verschwinden lassen. Finde bitte einen Zauber, damit sie nicht zum Problem wird.«

»Ich schaue in meine Bücher. Da wird sich schon etwas finden. Du kümmerst dich derweil um diese Überreste?«

»Später. Die Direktorin einer Academy zu sein, ist eine gute Tarnung, kann aber auch sehr lästig sein.«

Ziadorus schnaubte zustimmend, bevor die beiden den Raum wieder verließen.

Arianne wartete, bis die Schritte verklungen waren, bevor sie nach unten kletterte. Noch bevor ihre Schuhe den Boden berührten, hockte Ling bereits über dem Pulver.

»Als meine Schwestern erzählten, es könne hier gefährlich sein, hatte ich nicht mit so etwas gerechnet«, sinnierte Arianne. »Ob ich mir sorgen wegen eines Zaubers oder Fluch machen sollte? Könntest du da im Zweifelsfall etwas machen?«

»Was? Ach so ... Ja, wahrscheinlich. Aber zunächst muss ich mich hier drum kümmern.« Ohne aufzuschauen, griff Ling in ihren Umhang und holte eine kleine Blechdose hervor. »Vielleicht ist es ja Karma, dass ich diese vorhin gefunden habe?«, murmelte sie leise. Neugierig hockte sich Arianne daneben und schaute zu, wie Ling eine Motte aus der Schachtel holte. Diese legte sie auf das Pulver und zog eine silberne Flöte aus ihrem Umhang.

»Du willst hier drinnen aber nicht ...«, setzte Arianne an, wurde jedoch von dem erklingenden hohen Ton unterbrochen. Fast augenblicklich bildete sich leuchtender blauer Nebel über dem Pulver, der sich langsam zu einer Kugel formte.

»Mein Volk nennt so etwas ein Fuchsfeuer. Die sichtbare Lebensenergie eines kürzlich Verstorbenen«, erklärte die Kitsune und setzte die Flöte erneut an die Lippen. Sie spielte eine schnelle Tonfolge und steckte die Flöte anschließend wieder weg. Beide schauten dabei zu, wie der blaue Ball zu der Motte schwebte und mit ihr verschmolz. Keine drei Sekunden später fing die Motte an zu zucken, sich aufzurichten und die Flügel auszubreiten.

»Was genau hast Du da gemacht?«, entwich es Arianne staunend. Ling musterte das Spinnenmädchen. Dann gab sie sich einen Ruck und teilte mit ihr ein Geheimnis, das nicht für Fremde gedacht war.

»Dem Verstorbenen wurde seine Lebensenergie mit Magie entrissen. Wenn diese nicht in ein Gefäß geleitete wird, muss

sie bis zum Ende der Zeit ruhelos verweilen. Daraus können hasserfüllte Geister entstehen, die den Lebenden Schaden zufügen.«

»Also lebt der Verstorbene jetzt in der Motte weiter?«

»Nach meinem Wissen, wird ein Teil von allem übertragen, doch ist das Fassungsvermögen einer Motte leider begrenzt. Mehr als die Lebensdauer einer Motte konnte ich nicht verschaffen. Das könnte der Seele jedoch Frieden bringen. Zumindest hoffe ich das.«

»Bei diesen Themen sollte uns der Gesprächsstoff in naher Zukunft wohl nicht ausgehen.«

»Alles darf ich nicht erzählen, doch wir finden schon genug. Zum Beispiel musst du mir erzählen, wie das so ist, mit vier zusätzlichen Beinen zu leben und ohne Magie an jeder Wand und Decke entlanglaufen zu können.«

Grinsend wollte Arianne gerade etwas erwidern, als hinter ihnen die Tür aufgerissen wurde und die Direktorin in den Raum stürmte.

»Da haben mich meine Sinne wohl doch nicht getäuscht«, prustete sie aufgebracht. »Ich hatte Dich gewarnt, dir ausnahmsweise eine Chance eingeräumt, dich zu verkrümeln und zu überleben. Aber nein, wie schon bei der letzten Abgesandten deiner Brut muss ich wohl deutlichere Taten sprechen lassen. Leider darf ich dir nicht jeden einzelnen Knochen im Leibe brechen und dir anschließend den Kopf abreißen. Doch der Vergessenszauber, mit dem wir dich belegen werden, wird dich langsam in den Wahnsinn treiben.«

Unbeeindruckt grinste Arianne die Direktorin an und ging ihr einen Schritt entgegen.

»Ganz schön große Worte für jemanden, der nur einen Ton davon entfernt ist, sich aus seiner Hülle zu lösen.«

Sich auf jemanden anderen zu verlassen widersprach sowohl Ariannes Natur als auch ihrer Ausbildung und doch war es in diesem Augenblick genau das, was sie tat. Eine unauffällige Verbündete hatte es in der Hand, sie aus dieser misslichen Lage zu befreien und dem Morden an Studenten ein Ende zu setzen. Doch würde sie wirklich helfen? Hatte sie ihre Anspielung verstanden? Arianne begann an ihrer Entscheidung zu zweifeln. Sie wusste nicht einmal, ob diese Prozedur bei der Direktorin überhaupt funktionieren würde.

Mit einem skeptischen Gesichtsausdruck musterte die Direktorin die Arachnide für einen Augenblick. Dann fing sie an, zu lachen.

»Poker ist eindeutig nicht dein Spiel«, entfuhr es ihr, bevor ihr Arm mit unerwarteter Geschwindigkeit nach vorne schnellte und sich ihre Hand fest um den Hals des Mädchens schloss. Entsetzt versuchte Arianne ihr in die Hand zu beißen, denn ihr Gift sollte jeden außer Gefecht setzen können, doch sie konnte sie einfach nicht erreichen. Stattdessen wurde sie hochgehoben und mit solcher Wucht gegen die Wand gestoßen, dass ihr Hinterkopf schmerzhaft auf den Stein aufschlug. Kurz bevor ihr die Sinne schwanden, vernahm sie den glasklaren Ton einer Silberflöte.

»Eine Kyūbi? Das kann nicht sein«, stammelte die Direktorin mit entsetztem Gesichtsausdruck. »Die Schutzzauber hätten dich verbrennen müssen. Die Wächter sollten deinesgleichen erschlagen und zerfleischen.« Gegen die Magie des Flötenspiels ankämpfend, begann ihr Körper zu zittern. Mit einer Mischung aus Unglauben und Wut fing sie an zu schreien und löste dabei den Griff um Ariannes Hals, die daraufhin röchelnd zu Boden sackte. Blutroter Nebel entwich der Direktorin aus Mund, Augen und Ohren. Für eine Sekunde wurde ihr Schrei zu einem schrillen Quieken, dann verstummte sie. Noch im Fallen zerfiel ihr Körper zu Asche.

Nach Atem ringend, schaute Arianne erst zu Ling, die ihre Hände krampfhaft um die Flöte geschlossen hielt, und dann zu der blutroten Kugel.

»Schnapp dir das Buch, sobald es dir wieder besser geht«, sagte Ling, während sie sich angespannt der Kugel näherte. »Ich muss mich um das Ding kümmern. Sehen wir uns dann im Zimmer?«

Arianne nickte und sah zu, wie die Kitsune die Kugel ergriff und den Raum verließ. Sie brauchte nicht lange, um sich wieder zu erholen. Knapp 10 Minuten später betrat sie das Zimmer mit dem schweren Buch in den Händen. Ling saß auf ihrem Bett und schaute müde zu ihr auf.

»Ich wusste ja, dass bisher keine Kitsune hier studieren durften. Deswegen habe ich meine Anmeldung gefälscht«, gestand sie mit einem entschuldigenden Lächeln. »Zumindest weiß ich jetzt, warum wir hier nicht willkommen sind, obwohl es einen Studiengang für musische Magie gibt. Tut mir leid, dass sie Dich erwischt hat.«

»Schon gut, wir Spinnen sind ziemlich hart im Nehmen«, erwiderte Arianne mit einem müden Lächeln und setzte sich dabei auf ihr Bett. »Was machen wir jetzt mit dem Buch?«

»Das sollten wir behalten. Ohne dieses Buch gibt es hoffentlich keine weiteren Morde an Studenten. Um den alten Mann könnten wir uns morgen Abend gemeinsam kümmern. Sollte es noch mehr von denen geben, bekommen wir das raus. Was meinst Du?«

»Meine Familie ist nicht gut im Zusammenarbeiten, doch ich werde versuchen, bei dir eine Ausnahme zu machen. Nicht, dass uns der Alltag an der Nocturnus Academy nachher noch zu langweilig wird, wenn wir schon am ersten Tag für das Verschwinden der Direktorin verantwortlich sind.«

Mit einem müden Lachen auf den Lippen legten sich die beiden kurz nacheinander auf ihre Betten. Den grauenden Morgen

bemerkten sie nicht mehr, denn sie waren, noch immer in ihren Sachen steckend, bereits in einen tiefen Schlaf gefallen.